

Ob Luchs, Wolf oder Biber: Viele Wildtierarten galten lange Zeit als ausgestorben. Mittlerweile siedeln sie sich auch in der Region wieder an

Von Lars Hofmann



Pinselflohren und Baumeister

▲ Taucht immer wieder in der Region auf, wenn auch meist nur auf Stippvisite: der Luchs
Foto: Gerhard Schuster

Kurz nach Mitternacht tragt M9 entspannt durchs Bild. Es ist März 2019. Eine private Überwachungskamera filmt den Luchs, der in aller Seelenruhe den Bauernhof in der Nähe von Hessisch Lichtenau durchquert. Er ist einer von zwei Luchsen, die aktuell in Nordhessen unterwegs sind. Mitarbeiter des Nationalparks Harz haben ihn in einer Kastenfalle gefangen, mit einem Halsbandsender ausgestattet und als M9 registriert.

„Trotz solcher Sichtungen sieht es in Nordhessen für den Luchs derzeit nicht so gut aus“, sagt Markus Port von der Universität Göttingen. Der Biologe leitet das Luchsprojekt, das sich seit 2014 den Wildkatzen in der nordhessischen Region widmet. „Zu Beginn unserer Arbeit konnten wir insgesamt sechs unabhängige Luchse in unserem Untersuchungsgebiet nachweisen“, erläutert Port. „Von den sechs sind zwei an der Fuchsräude gestorben und zwei verschwunden.“

Hundert automatische Kameras – sogenannte Fotofallen, die auf Wärme und Bewegung reagieren – haben Port und sein Team in den hiesigen Wäldern aufgestellt. 56 Mal bereits tappten die Luchse hinein. Unterscheidbar sind sie für das geschulte Auge anhand ihres Fellmusters.

M9 trägt auch den Namen Pou. Er war 2016 erstmals im Kasseler Umland zwischen Söhre und Kaufunger Wald unterwegs, ehe es ihn in die Nähe von Katlenburg-Lindau nördlich von Göttingen verschlug. Im Dezember 2018 kehrte Pou zurück nach Nordhessen. Seinen Namen gaben ihm Schüler der Reformschule Kassel. Mit ihrer Klasse hatten sie eine Kamerapatenschaft übernommen und so das Privileg erhalten, einem fotografierten, noch namenlosen Luchs einen Namen geben zu dürfen.

Es fehlt eine Luchsin

„Der Luchs war seit mindestens 150 Jahren in Deutschland ausgestorben“, sagt der Forscher, der aus St. Ottilien

in der Söhre stammt. Dass es im nordhessischen Raum überhaupt wieder Luchse gibt, liegt am Luchsprojekt Harz. Zwischen Sommer 2000 und Herbst 2006 wurden dort nach und nach neun Männchen und 15 weibliche Tiere ausgewildert, mittlerweile ist die Population auf etwa 60 selbstständige Tiere angewachsen. Einige von ihnen sind, zumindest vorübergehend, nach Nordhessen ausgewandert.

Die beiden, die davon noch übrig sind, sind Kuder, also männliche Tiere. Ohne ein Weibchen ist der Fortbestand der kleinen Population gefährdet. Es müsste also eine Luchsin in die Region ziehen. „Das Problem ist, dass Weibchen bei der Abwanderung meist keine weiten Wege zu-

rücklegen. Das hat die Natur so vorgesehen“, sagt der Wissenschaftler. Die Idee, ein weibliches Tier nach Nordhessen umzusiedeln, sei umstritten. Während Port eine solche Maßnahme befürwortet, befürchten manche Experten, dass dadurch die hohe Akzeptanz für die Wildkatze mit dem Ohrpinsel in der Bevölkerung sinken könnte. Wölfen schlägt solche Skepsis schon entgegen. Immer wieder taucht einer in Hessen auf. Der bekannteste: Fünf Jahre lang lebte im Reinhardswald nördlich von Kassel ein naheliegenderweise „Reinhard“ getauftes Tier, das aus der Lausitz in die Region gezogen war. 2011 wurde es tot aufgefunden. Seitdem gibt es nach Erkenntnissen von Port keine ansässigen Wölfe mehr in Nordhessen. „2016 haben wir zwei fotografiert, bei denen es sich aber um durchziehende Tiere gehandelt hat.“

Nager auf dem Vormarsch

Weniger mit Fotos als mit Nagespuren macht ein weiterer Rückkehrer auf sich aufmerksam: „Der Biber breitet sich in Nordhessen aus. Das geht sehr zügig“, bestätigt Axel Krügener vom Regierungspräsidium Kassel. „Von der Fulda ausgehend, sind an vielen Orten der Region Baumfällungen und andere Spuren sichtbar.“ Seit dem 16. Jahrhundert war der Biber in Hessen ausgerottet. Ende der 1980er-Jahre wurden im südhessischen Spessart 18 Biber angesiedelt. Inzwischen sind daraus laut Naturschutzbund Hessen und dem hessischen Umweltministerium etwa 700 Tiere geworden.

Große Flüsse wie die Fulda mit hohem Wasserstand bieten den Baumeistern beste Lebensbedingungen, so dass sie sich immer öfter auf den Weg in den Norden des Bundeslandes machen. Aktuelle Zahlen gibt es nicht, doch die Tendenz sei deutlich steigend, sagt Krügener. „Dafür brauchen wir einen Managementplan, wie wir mit den Bibern und den von ihnen verursachten Schäden umgehen“, sagt der Experte. „Bis dahin können wir abwarten und uns freuen.“ •

www.luchs-in-hessen.de

◀ In der Fulda findet der Biber beste Lebensbedingungen – und genügend Holz, das er zernagen kann



▲ Tappte bei Cornberg in die Fotofalle: Luchs Yuki, bis 2018 in Nordhessen unterwegs



Foto: Gerhard Müsch



▲ Überraschung im Landkreis Kassel: Ein Wolf läuft in die Fotofalle

Foto: Luchsprojekt Umi Göttingen

Foto: Luchsprojekt Umi Göttingen